Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 14 (1906)

Heft: 4

Artikel: Die unabhängige Krankenpflegerin [Schluss]

Autor: Krafft, Charles

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545382

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Heil der Menschheit, die als eins sich fühlt,
Vom Band der Nächstenliebe fest umschlungen,
Zum Wohle des geliebten Vaterlandes,
Dem sie mit allen ihren Kräften dienen.
Uns aber kommt es zu, des eingedenk,
In Frieden schon zu sorgen für den Tag,
An dem sich ihr Beruf wird voll bewähren,
Wie auch zu sichern ihr bescheid'nes Los,
Daß sie Nachfolge finden allezeit.
Um ihres Wirkens Segen zu verbreiten
Zum Schutz der Leidenden, die elend alle,
Wie auch für sie das Glück verschieden sorgte,
Und denen beizusteh'n, ihr Herz erglüht:
Das Rote Kreuz, es bleibt der Liebe Zeichen,
Vor dem der Stern des Kriegs selbst muß erbleichen.

Die unabhängige Krankenpflegerin.

Von Dr. Charles Krafft, Lausanne.

(Vortrag, gehalten in der Delegiertenversammlung des schweizerischen Roten Kreuzes zu Neuenburg am 18. Juni 1905.)

(Schluß.)

Eine Frau, die Unterricht erhalten hat in dem, was man in Frankreich «Soignage des malades», Krankenpflege, nennt, wäre jedoch noch nicht ohne weiteres befähigt, den Beruf einer Krankenpflegerin auszuüben; sie muß auch erzogen sein.

Mit dieser Erziehung ist es jedoch eine heikle Sache. Man glaubt leicht, mit fünfundzwanzig Jahren eine fertige Persönlichkeit zu sein. Man hat Familie, Verwandte, vielleicht auch Geld; man hat Diplome und Zeugnisse in wohlgefüllten, großen, gelben Umschlägen; man ist gefestigt in seinem Glauben, ist Glied einer kirchlichen Gemeinschaft, Mitglied der oder jener Gesellschaft; man hat hinter sich einflußreiche Personen, welche einen da und dort hineinhelfen.....

Auf diesem erhabenen Sockel die bescheidene, selbstvergessene, andere achtende, hingebende Persönlichkeit, wie es die Krankenpflegerin sein muß, das ist schwer zu vereinigen.

Da muß zuerst der Sockel zerbrochen und die Pflegerin ganz einfach auf ihre eigenen beiden Füße gestellt werden. Sie kommt sich dann so klein vor, daß sie daran geht, durch Eifer, Gehorsam und mit eisernem Fleiß einen neuen Sockel herzustellen. Und zwar einen, der von dem früheren sehr verschieden, aber viel dauerhafter ist, denn das Material, aus dem er besteht, ist das Vertrauen der Mitmenschen: Die Dankbarkeit eines gut gepflegten Patienten, die Lobsprüche des behandelnden Arztes, verbunden mit der eigenen Befriedigung über die erfüllte Pflicht; die Freude des Arbeiters, der seine Aufgabe gut vollbracht hat. Auf diesem Sockel, der nur erreicht werden kann durch Siege über eigene Eitelkeit und Stolz, über müssige Gewohnheiten und über Geschwätzigkeit, Indiskretion und Trägheit, wird die Pflegerin zu sich selbst Vertrauen fassen und fähig werden, ihre Aufgabe treu zu erfüllen, so schwer sie auch sei.

Die Erziehung der Pflegeschwester erfordert ein Internat von mehreren Monaten unter einer liebevollen, aber festen Leitung. Sie erfordert einige Hinweise auf die Ethik und und ganz besonders das gute Beispiel, das die früher eingetretenen Schülerinnen schon imstande sind, den Neuangekommenen zu geben.

Der Aufenthalt im Krankenhause an und für sich kann niemals den Charakter bei einer Pflegerin ausbilden. Dies kann nur bewirkt werden in dem engeren Kreise einer Familie, wie das Internat sie bietet.

Wir wollen hier nicht alle Eigenschaften, alle Tugenden aufzählen, die eine solche Schule in den angehenden Pflegerinnen zu wecken und zu entfalten sucht. Diese Dinge lassen sich mehr fühlen als aussprechen. Aber die Kranken, denen in dieser Hinsicht das beste Urteil zusteht, wissen gar wohl, eine gut erzogene Pflegerin von einer andern zu unterscheiden.

Eine Eigenschaft, welche jede Krankenpflegerin besitzen muß, ist der Gehorsam. Arzt und Pflegerin müssen zusammen arbeiten wie Offizier und Unteroffizier. Vor den Truppen darf der Befehl des Offiziers niemals hin und her erwogen werden. Die Pflegerin handelt ebenso; in Gegenwart des Kranken und der Familie, in der sie beschäftigt ist; keine Widerrede, keine Diskussion, kein Lächeln, kein Mienenspiel, kein Achselzucken, das dem Patienten das Vertrauen zum Arzt und zur Krankenpflegerin rauben könnte, denn dies Vertrauen braucht er unumgänglich, um gesund zu werden.

Die Erziehung der Krankenpflegerin besteht auch darin, bei ihr das zu entwickeln, was man in der Physiologie die „persönliche Gleichung" nennt. Ich werde mich deutlicher ausdrücken. Sie fordern von irgend jemanden eine Schere. Die Betreffende dreht sich einmal um sich selbst, macht ein paar Schritte, kommt zurück, sucht in ihrer Tasche, läuft in ein anderes Zimmer: „Eine Schere? ich werde gleich eine holen." Das ist, was man ein langsames Reagieren nennt und, sagen wir's nur gleich — es macht im höchsten Grade ungeduldig. Die Pflegerin muß schnell und richtig zugreifen, wenn sie auch nur mit leiser Stimme das Wort „Schere" aussprechen hört. Sie muß eine Schere zur Hand haben, oder gleich eine zu finden wissen, und ohne ein Wort, ohne eine falsche Bewegung sie dem Arzte hinreichen. Ein anderes Beispiel: Der Arzt öffnet ein Geschwür am Finger; eine Gehülfin ist dabei, welche sich lebhaft für den Einschnitt, für das Auswaschen der Wunde, für das Verbinden interessiert. Der Verwundete gähnt, sein Kopf senkt sich, auf der Nase zeigen sich Schweißtropfen, er wird ohnmächtig. „Nasses Handtuch!" o, was haben wir auf diesen Ruf schon vergebliche Sprünge machen sehen, so einfach er ist. Welche Bewegungen der Arme, der Beine; man nimmt ein Staubtuch statt einer Serviette, heißes anstatt kaltes Wasser, man wirft die Wasserflasche um, zerbricht das Waschbecken u. s. w.

Bei der Pflegerin muß die Erziehung unausgesetzt darauf hinwirken, solche Unbehülflichkeiten auszumerzen. Es dauert lange, es ist ermüdend für Lehrer und Schülerin, aber es ist notwendig.

Die Erziehung der Pflegerin wird und muß ihre Sinne verfeinern. Sie lehrt sie sehen, daß einem Operierten übel wird, hören, wie der Kranke seufzt, riechen, daß die Luft schlecht ist, schmecken, daß die Suppe versalzen ist, fühlen die Hitze des Fieberkranken.

Die Frage der Kleidung für eine Krankenpflegerin hat schon Ströme von Tinte zum Fließen gebracht, und sie ist doch im Grunde so einfach. Die Krankenpflegerin, die einen wissenschaftlichen Beruf ergreift, muß sich den Forderungen der Wissenschaft anpassen. Die Wissenschaft beantwortet die Frage dahin, daß die Pflegerin nicht ein Transportmittel sein darf für Keime der Ansteckung. Sie darf nicht, wenn sie einen Kranken verläßt, dessen Bazillen an ihren nächsten Pflegeort mitschleppen. Um diesen gefährlichen Trans-

port zu vermeiden, gibt es nur ein Mittel: Die Waschbarkeit aller Kleidungsstücke. Darum muß die Kleidung der Pflegerin leicht waschbar sein. Alles übrige kann ihrem Taktgefühl und ihrem Geschmack überlassen werden, und wir lassen jedermann hierin völlige Freiheit.

Nur eines möchten wir noch hinzufügen: Die verschiedenen Modetorheiten und garnierenden Firlefanzereien sind sehr unbequem für die Arbeit, und dunkle Farben stimmen den Kranken traurig, während ein einfacher Schnitt, helle Farben, frische, blendend weiße Wäsche seinem Auge wohl tun und sein Gemüt erheitern.

Und nun einige Worte über die Bezahlung der Pflegerinnen. Es ist immer schwierig, oft unmöglich, den absoluten Wert einer Arbeit genau abzuschätzen, man muß sich meist mit der Feststellung des relativen Wertes begnügen, wie er sich in Berücksichtigung der Schwankungen von Angebot und Nachfrage ergibt.

Auch ist früher die Lohnfrage in der Krankenpflege geradezu gefälscht worden und das geschieht z. T. noch jetzt; es haben sich im Publikum Irrtümer festgesetzt, die auf ungenügender Kenntnis der Tatsachen beruhen, irrige Meinungen, die einem gerechten Urteil über die Lohnansprüche einer Pflegerin hindernd im Weg standen und noch stehen.

Man glaubt allgemein, daß das keine Lohnarbeit darstelle, daß es vielmehr Arbeit ohne Entgelt sei, wenn eine Schwester für ihre Tätigkeit freie Wohnung und Verpflegung erhält, mit aller Achtung behandelt, mit Kleidung versehen und in alten oder kranken Tagen liebevoll verpflegt wird. Wir sind anderer Ansicht und schätzen die eben aufgezählten Vorteile einem Gehalt von Fr. 1200 während der Dauer von fünfundzwanzig Jahren gleich oder, wenn man lieber will, einem Kapital von wenigstens Fr. 20,000.

Bei uns zu Lande werden die Privatpflegerinnen mit Fr. 3 bis 5 pro Tag für ihre Arbeit bezahlt; das macht Fr. 500 bis 800 pro Jahr. Da die Zahl der Krankenpflegerinnen eher zu- als abnimmt, so werden die Gehälter wohl ungefähr gleich bleiben, ausgenommen für Pflegerinnen, welche mehrere Sprachen sprechen oder eine hervorragende Bildung und spezielle Fähigkeiten besitzen. Es dünkt uns schwierig, um nicht zu sagen unmöglich, daß die Pflegerin von diesem Gehalt soviel zurücklege, um sich ein Kapital für ihre alten Tage zu ersparen. Sie kann im besten Falle bei ununterbrochener Arbeit im Laufe von fünfundzwanzig Jahren 10,000 bis 15,000 Franken ersparen, vorausgesetzt daß ihre körperliche und geistige Gesundheit ihr gestatten, diese ganze Zeit hindurch regelrecht fortzuarbeiten.

Die unabhängige Pflegerin ist also weniger vorteilhaft gestellt, als man denkt.

Nicht selten kommt es vor, daß Töchter oder Frauen sich nur in Wochenpflege oder in der Massage ausbilden wollen und deshalb von einem Teil der Lehrzeit enthoben sein möchten, daß sie eine Abkürzung der üblichen Lehrzeit wünschen.

Unseres Erachtens wäre es außerordentlich gefährlich, diesen Weg einzuschlagen. Die Spezialisten in einem Fache müssen nämlich in Wirklichkeit etwas mehr wissen als die andern und nicht etwas weniger. Was würde man denken von einer Pflegerin, die keine Schröpfköpfe zu setzen verstünde unter dem Vorwande, daß dies nicht zu ihrer Spezialität gehöre. Und was wäre das für eine Masseuse, die nicht genügende Kenntnisse von Anatomie und Hygiene besäße, die an den Gelenken vorbei massiert, weil sie nicht weiß, wo sie sich befinden, oder die ihr Gewerbe betreiben wollte ohne Rücksicht auf das Allgemeinbefinden des Kranken, auf die Temperatur des Zimmers, die genaue Diagnose des Arztes und ohne Reinigung der zu massierenden Teile.

Nein, gerade die Spezial-Krankenpflegerinnen müssen durch ein Nadelöhr gesiebt werden und erst alles lernen, was eine gute Pflegerin

wissen muß; dann erst müssen sie noch gründlicher das Gebiet studieren, dem sie sich besonders widmen wollen und sich durch praktische Tätigkeit darin diejenige besondere Gewandtheit erwerben, die für ein solches Spezialfach unentbehrlich ist.

Die Kranken, ihre Familien und auch die Aerzte haben noch nicht immer die Gewohnheit, von den Pflegerinnen, die sie anstellen, Zeugnisse über eine regelrecht durchgemachte Lernzeit zu verlangen. Das ist eine schwere Nachlässigkeit, welche dazu beiträgt, die Verwirrung der Begriffe, unter der heutigestags das tüchtig geschulte Pflegepersonal leidet, zu erhöhen.

Die Ausübung des Berufes einer Krankenpflegerin ist frei, es kann sich Krankenpflegerin nennen, wer mag. Wir können die Adresse einer öffentlichen Dirne nennen, die niemals etwas gelernt hat, aber ruhig an ihrer Tür ein Schild anbringt mit dem Namen: Fräulein X., Krankenpflegerin! Ist es nicht tief betrübend, einen der schönsten Titel, den eine Frau sich erwerben kann, in solcher Weise in den Kot gezogen zu sehen.

Mehr noch, es treten aus den Schulen verfehlte, heimgeschickte, unfähige Aspirantinnen aus, und diese gerade sind am eifrigsten darin, sich auf ihren Besuch dieser oder jener Anstalt zu berufen, um ihre Arbeitgeber zu täuschen. Dieses Vorgehen ist zu beklagen im Interesse der Kranken, denen solche Leute nicht die geringste Gewähr für gute Leistungen bieten; es ist eine Ungerechtigkeit den Schulen gegenüber, die man verantwortlich macht für Elemente, welche sie ausgeschieden hatten, und es schädigt die guten Pflegerinnen, die es ertragen müssen, auf eine Stufe gestellt zu werden mit den unwürdigen.

Wann wird der Tag erscheinen, daß öffentliche Prüfungen und entsprechende Gesetze die Spreu vom Weizen sondern werden? ich weiß es nicht. Aber bis er erscheint, möge doch jeder, ehe er eine Krankenpflegerin in Dienst nimmt, nach Beweisen fragen für eine bestandene ordentliche Lernzeit. Wer diese Vorsicht außer Augen läßt und deshalb auf eine nicht geschulte Pflegerin ohne Diplom hereinfällt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn seine Kranken schlecht gepflegt werden.

In großen Städten gibt es oft Pflegerinnenheime oder Nachweisbureaux für Krankenpflegepersonal. Diese Zentralen leisten sowohl dem Publikum wie den Pflegerinnen wirkliche Dienste; es sind Stellen, welche die Oertlichkeit, die Kundschaft, die Pflegerinnen kennen und auf Grund dieser Kenntnis jedem die Pflegerin verschaffen können, die den gestellten Anforderungen entspricht.

In kleineren Städten finden sich oft hingebende Persönlichkeiten, Apotheker, Volksbildungsvereine oder Vereine vom Roten Kreuz, die als Vermittler zwischen dem Publikum und den Krankenpflegerinnen dienen können.

Solange diplomierte Pflegerinnen selten waren, mußten diese Stellenvermittlungsbureaux auch solche Personen zulassen, die keine Vorstudien gemacht hatten. Heutigestages müssen sie immer mehr dazu kommen, nur noch Pflegerinnen einzuschreiben, die eine regelrechte Lehrzeit bestanden haben und darüber ein Fähigkeitszeugnis vorweisen können.

Wir kommen zum Schluß.

Wir haben eine Menge von Punkten berührt, die so geschwind, gewissermaßen im Laufschritt zu behandeln, ein unbehagliches Gefühl erweckt, und wir haben Fragen aufgeworfen, die gleichförmig zu lösen häufig ganz unmöglich ist, da jede Gegend, jedes Land besondere Gewohnheiten, eigenen Geschmack, eigene Sitten hat.

Und doch erscheint es uns wünschenswert, daß etwas mehr Einheitlichkeit Platz greife bei der Vorbereitung der unabhängigen Pflegerinnen und daß insbesondere zwischen den verschiedenen Krankenpflegeschulen eine gewisse Uebereinstimmung erzielt werde über die Grundsätze der Zulassung, des Unterrichts, der Erziehung, der Prüfungen und der Verwendung der Schülerinnen. Gewiß soll

jede Anstalt ihren eigenen Charakter bewahren, das versteht sich von selbst, aber wir glauben doch, daß es für alle vorteilhaft wäre, wenn ihre Leiter untereinander regelmäßige Zusammenkünfte veranstalteten, wobei jeder seine Erfahrungen und seine Wünsche vorbringen würde. Es ergäbe sich daraus gewiß manchen Fortschritt.

Durch ein solches Vorgehen würde auch das Publikum mehr bekannt mit der Organisation und den Anforderungen der Schulen für Krankenpflegerinnen, es würde ihnen ein größeres Interesse entgegenbringen und in diesen wichtigen Beruf nicht mehr so leicht minderwertige oder gar schlechte Elemente eindringen lassen, die überall zurückgewiesen, sich dennoch als frühere Schülerinnen einer Anstalt vorstellen. Folgendes Vorkommnis möge diese Ansicht erläutern:

Vor mehreren Jahren waren wir bei Freunden in Genf zu Gaste. Man kam auf die unabhängige Krankenpflege zu reden und eine Dame machte die Bemerkung, daß es solche Krankenpflegerinnen gebe, die sich oft recht wenig für ihren Beruf eignen und nannte die Namen von zwei Pflegerinnen in der Stadt, die sich ausgaben für Zöglinge einer unserer Schweizer-Schulen, indem sie sogar Photographien vorwiesen von sogenannten Mitschülerinnen. Gerade diese beiden aber verstunden ihre Sache sehr schlecht. Unsere Neugierde wurde natürlich rege, wir ließen uns die Namen der beiden Personen sagen, es wurden frühere und jetzige Namenregister nachgeschlagen und nirgends fanden sich irgend welche Angaben darüber, daß diese beiden Persönlichkeiten durch irgend eine Schule hindurchgegangen waren.

Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, wie ärgerlich solche Betrügereien sind, und es ist ohne weiteres klar, daß ihnen ein Riegel gesteckt werden muß. Dies ist ganz gut möglich, wenn wir uns klar machen, daß der einzige Grund, der diesen Pseudo-Pflegerinnen ihr sicheres Auftreten verleiht, die Gewißheit ist, daß niemand ihnen einen Beweis für eine regelrechte Lehrzeit abverlangt.

Darum verständigt euch, ihr Schulen, vereinigt euch, und ihr werdet besser in der Lage sein, gute Resultate zu erzielen.

Und ihr, diplomierte Pflegerinnen, zeigt die Beweise eurer bestandenen Lehrzeit vor, und geht so der Gefahr aus dem Wege, auf die gleiche Stufe gestellt zu werden mit Frauen, die nichts gelernt haben, die den Kranken und euch nur schaden.

Ihr Kranke aber und ihr Angehörige von Kranken in weitesten Kreisen interessiert euch für die Anstalten, die für euch arbeiten, und begünstigt, so viel ihr könnt, die gedeihliche Entfaltung der Schulen für unabhängige Krankenpflegerinnen.

Und schließlich ergeht der Ruf auch an die Frauenwelt, die eine weibliche Berufstätigkeit verlangt. Die Krankenpflege ist ein Frauenberuf, der ganz besonders ihrer wohlwollenden Unterstützung wert ist. Möge sie dieselbe bei den Schweizerfrauen in steigendem Maße finden!

Samaritertätigkeit.

Die Ausbildung unseres Samariterpersonals hat in den letzten Jahren ganz neue Richtungen eingeschlagen; während man sich früher auf eine allgemeine Ausbildung für die ersten Hülfeleistungen bei Unglücksfällen beschränkte, wird daneben nunmehr auch der Ausbildung des Samariterpersonals in der Krankenpflege und der Transportlehre immer mehr Beachtung geschenkt.

Das schweizerische Rote Kreuz hat in dieser Hinsicht bedeutende Fortschritte und Anschaffungen gemacht, um den Nachfragen nach dem notwendigen Lehrmaterial genügen zu können. Dennoch mangelte es manchmal an Material